

Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising:

Predigt zur Priesterweihe 2021¹

München, Dom, 26. Juni 2021

Biblische Texte:

Num 11,11b-12.14-17.24-25

2 Kor 5,14-20

Lk 22,14-20.24-30

Lieber Georg, lieber Tobias, lieber Stefan, lieber Josef, lieber Robert,
liebe Familienangehörige und Freunde,
liebe Brüder und Schwestern - hier im Dom und da, wo Sie mit uns verbunden sind,

zweimal war ich in meinem Leben bis jetzt in der wunderschönen Stadt Toledo mit ihrer reichhaltigen Geschichte. Einmal als junger Priester, das ist über 35 Jahre her, und ich erinnere mich daran, dass ein alter, befreundeter Priester mir gesagt hat: „Wenn Du in Toledo bist, dann besuche die Kardinalsgräber.“ Und ich habe das auch sofort getan, er hat mir genau beschrieben, wo das ist, und als ich die Kathedrale betrat, habe ich die Kardinalsgräber gesehen. Und besonders ein Grab hatte er mir empfohlen, das mich dann tief berührt hat: Da hängt der Kardinalshut über dem Grab und die Aufschrift ist (ohne Namen, ohne Datum, ohne Jahreszahl): *Hic jacet pulvis et cinis et nihil – Hier ruht Staub, Asche, nichts.*

Das bleibt übrig? Ein bisschen traurig als Botschaft, aber doch auch eindringlich: Mensch, bedenke, wer du eigentlich bist! Schau auf das, was wirklich bleibt! Jedenfalls nicht das, was verbrannt werden kann, was Asche wird, was verwest.

Beim zweiten Besuch war mein Eindruck noch bewegender, denn bei diesem Mal konnte ich die Sakristei betreten, zusammen mit dem Domkapitel und ich war innerlich gar nicht darauf vorbereitet. In der Mitte des Raumes steht der Hochaltar der Sakristei, und über dem Hochaltar hängt ein Bild, das auf den heutigen Liedzettel gedruckt ist: *El expolio - Die Entkleidung Christi* von El Greco. Und das Wunderbare ist, dass dieses Bild genau für diesen Ort gemalt wurde, vom Domkapitel bestellt und 1577 aufgehängt. Die Bildszene zeigt, wie Jesus kurz vor seiner

¹ Für die Veröffentlichung wurde die frei gesprochene Predigt zur besseren Lesbarkeit geringfügig sprachlich bearbeitet.

Kreuzigung ist; aber nicht, wie es wirklich war. Denn man sieht ja das rote Gewand, das feierliche Gewand, das königliche Gewand – und nicht das Gewand, das er im Alltag getragen hat, wie es in der Passionsgeschichte heißt: dann zog man ihm das rote Gewand aus und das andere wieder an und dann beginnt der Kreuzweg. In diesem Bild ist die mystische Tradition aufgerufen. Und mir kam sofort der Gedanke: Der Priester, der sich an diesem Alter anzieht, mit dem Blick auf dieses Kreuz, dem soll gesagt werden: Du ziehst Christus an – auf dem Weg des Kreuzes. Du nimmst dein Gewand, er wird ausgezogen und Du ziehst IHN an.

Eine bewegende, großartige Botschaft! Und genau das war offensichtlich auch das Ziel derer, die das Bild bestellt hatten; sie (das Domkapitel) wollten den Priestern deutlich machen: Wer sich hier das Messgewand überstreift, der muss wissen, was er tut. Der schaut auf Christus, kurz vor seinem Leiden, aber schon umkleidet mit dem Gewand des Triumphes. Der Triumph beginnt nicht erst mit der Auferstehung, der Triumph beginnt damit, dass Christus bereit ist den Weg zu gehen. Und dann wird das neue Gewand sichtbar. So ist es auch in der großen geistlichen Tradition, auch beim Hl. Bonaventura. Insofern ist dieses Bild eine Konstruktion, aber eben auch eine Einladung, den priesterlichen Dienst wirklich zu verstehen, von innen her zu verstehen, was es bedeutet. Ja, Ihr könnt schöne Messgewänder kaufen. Tut das, auch in den Gemeinden, es gehört mit dazu! Aber es ist immer das Gewand, das uns hinweist auf den Weg des Kreuzes.

Und es weist hin auf den Weg des neuen Lebens, wie wir es eben gehört haben in der Lesung vom Hl. Paulus. Wenn einer in Christus ist, ist er eine neue Schöpfung. Neues ist geworden, und deswegen kommt beides zusammen: der Weg des Leidens, der Weg der Hingabe, der Weg des Gehorsams, der Bereitschaft sich zu verschenken – und die Ahnung, die Erfahrung, die Überwältigung durch das neue Leben, durch die neue Schöpfung. Das wird durch das rote Gewand ausgedrückt, durch das Gewand der Kaiser, der Senatoren Roms, der großen Leute, der neuen Schöpfung. Denkt immer wieder daran, wenn Ihr in der Sakristei das Messgewand anzieht!

Und: Dieses Messgewand ist keine exklusive Geschichte, die uns trennt von den Menschen – so wie Christus nicht getrennt war von den Menschen. Sondern der Weg, den Er geht – so haben wir es ja eben gehört –, ist der Weg für alle, für Euch und für alle! Wenn das nicht sichtbar wird und der Priester sich sozusagen „absondert“, etwas Besonderes sein will, hat er den tiefsten Sinn dessen nicht verstanden, was uns in Jesus vorgelebt wird. Jeder von uns ist etwas Besonderes (das müssen wir uns nicht jeden Tag selbst sagen); jeder ist einmalig! Aber der

Dienst, den der Priester übernimmt, ist ein Dienst für alle.

Das Buch Numeri macht das noch einmal deutlich: Es ist ja wunderbar, wie Mose dort beschrieben wird; und Mose sich beklagt: Wie soll ich das alles machen...? Ich höre dann auch die Stimmen der Pfarrer von heute: Wie soll ich das alles machen, Herr Kardinal? Hilf mir! So viel Arbeit, so viel Arbeit! Und Gott sagt: Bleib ruhig! Schau dich ein bisschen um! Bring die Ältesten herbei, schau, wer noch da ist, der mit dir gehen kann, bring sie her! Und dann - so eine Art Pfingsterlebnis -, wie auch die Ältesten die Gabe des Geistes bekommen. Schön ist es auch, wie es dann endet – das wird in der heutigen Lesung nicht erzählt –: Mose wird berichtet, als sie alle prophetisch reden und alle vom Geist ergriffen sind, auch die 70 Ältesten, da waren noch zwei, die waren nicht dabei, die waren im Zelt geblieben, die hatten vielleicht keine Lust, hatten anderes vor. Doch auch sie sind vom Geist ergriffen, sie werden auch vom Geist inspiriert. Und Joshua sagt: Mose, verhindere das! Das darf doch nicht sein! Wir sind die Kontrolleure des Geistes! Es darf doch niemand den Geist bekommen, der jetzt und hier nicht geordnet dabei war. Und Mose ruft auf, er schreit fast: Ach, wenn der Herr doch das ganze Volk Gottes zu Propheten machen könnte! Ach, wenn er doch seinen Geist auf sie alle legte! - Der Geist ist unbegrenzt! Wir sind nicht die Kontrolleure, Besitzer und Verwalter des Geistes Gottes. Das wird hier gesagt.

Aber wir sind auch beauftragt, von diesem Geist zu sprechen und den Menschen zu helfen, die Kraft des Geistes, die in ihnen steckt, in Taufe und Firmung, zu entwickeln und nicht ruhen zu lassen. Dass sie aufgeweckt werden und entdecken, wie sehr Gott in ihnen am Werk ist: Dafür braucht es Priester, dafür braucht es Zeugen, die in der Eucharistie, in den Sakramenten, in der Predigt den Menschen helfen, das zu entdecken. Und auch die große Freude darüber, den Namen Jesu Christi zu tragen und den Geist Gottes auch wirklich zu erfahren, und zu wissen, dass der allmächtige Gott seinen Geist unbegrenzt gibt.

Vieles wird heutzutage über die Priester gesagt; in den letzten Jahren oft mit einem irgendwie fragenden, sorgenden und negativen Unterton. Wenn wir uns wirklich neu auf den Weg machen – ich bin 42 Jahre Priester und ich bin es mit großer Freude –, dann müssen wir uns immer wieder konzentrieren auf den Punkt, von dem alles ausgeht. Und diesen Punkt schätzen die Menschen, auch heute! Sie suchen Männer des Gebetes, sie suchen Männer, die bereit sind, sich zu verschenken. Das ist das Wesen der Eucharistie, wir haben es im Evangelium gehört. Und es wird beides verbunden: das eine, das Mahl Jesu, das er vor seinem Tod hält, und das zweite, die Weisung, wie wir zu leben haben. Wir hören: Ihr, die ihr jetzt mit mir zusammen seid: Denkt

daran, die Völker machen es so, Sie reden darüber, wer hat etwas zu sagen, wen kann ich an die Seite drücken, wer hat das letzte Wort... Bei Euch aber soll es nicht so sein. Wer bei Euch der Erste sein will - und es vielleicht auch ist -, soll deutlich machen, dass er der Diener aller ist.

Für euch und für alle. - Mir wird das im Laufe meines Lebens immer wichtiger, und immer intensiver spüre ich, was es für den Priester bedeutet, die Eucharistie zu feiern. Und das ist ja auch gut so, dass wir uns im Lauf unseres Lebens verändern, uns entwickeln, unser Leben vertiefen – hoffentlich ist das so! „Für euch und für alle“ ist sozusagen das Leitmotiv des priesterlichen Dienstes. Nicht für mich – sondern für euch und für alle.

Und wenn der Priester die Wandlungsworte spricht im Großen Eucharistischen Hochgebet, dann denkt er immer wieder auch über sich selbst nach. Denn: „mein Leib“ das ist ja mein Leben. Und die Menschen spüren es: Sind hier Männer, die bereit sind, ihr Leben mit uns zu teilen und uns zu schenken? Im Rahmen des Menschenmöglichen natürlich – aber: Sind sie bereit dazu? Wetteifern sie in der Liebe oder in der Macht und im Einfluss? Wollen Sie oben sein, wichtig sein? Oder wetteifern sie darum: Was kann ich für euch tun? Was willst du, dass ich für dich tue, sagt Jesus den Kranken, denen er begegnet.

Ich wünsche Euch, dass Ihr das immer wieder erfahrt. Und deswegen ist die Eucharistie nicht nur eine Verpflichtung, sondern das ist die Schule des Lebens für den Priester: von der Eucharistie her ausgehen und leben, sie betrachten, immer wieder neu sich in dieses Pascha-Geheimnis, in diesen Schwung Jesu einladen zu lassen.

Wir bitten den Herrn für diese jungen Männer, dass sie das immer wieder erfahren, dass Ihr in diesen Zeiten ein großes Zeugnis gebt. Wie viele werden sich fragen: Ja, kann das gut gehen, wie soll das weitergehen? - Er geht mit uns! Und wenn Ihr das Messgewand anzieht, bei jeder Feier der Eucharistie, dann erinnert Euch vielleicht an *El expolio*, an das Bild, das in der Sakristei von Toledo hängt.

Amen.